

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint

wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

88.

Für die Redaktion verantwortlich:
Josef Knauf in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 29. Juli 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Worowo erobert. — Pierunow gestürmt. — 3500 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. Amtlich. (WZ.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kardwestlich von Souchez wurden einzelne von frühem Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erobert. Vier Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Ringelkopf—Barbiller erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeworfen, dabei sind auch die vorgestern Abend verloren gegangenen Gräben am Ringelkopf bis auf ein kleines Stück wieder zurückgewonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitan und dem Njemen wurden gestern etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht. Ostlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts; Soworowo wurde genommen.

Nördlich von Serocf beiderseits des Karow und südlich von Rasielst setzen die Russen ihre Gegenangriffe fort; bekamen völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Bei Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns erobert; in der Gegend südwestlich von Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unbedenklich.

Oberste Heeresleitung.

Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Forts von Warschau.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zeit der Erstürmung von Sokal durch unsere Truppen südöstlich der Stadt um den Besitz einer Höhe geht, die für die Behauptung der Bugübergänge besonders wichtig ist. Gestern stürmten unsere tapferen Regimenter diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre erbeuteten. Die Kämpfe nördlich Grubieszow schreiten energisch fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artilleriebeschusses griffen die Italiener das Plateau von Serravalle mit verstärkter Kraft abermals an. Der Ansturm wurde unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nahkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem Schlachttag in vollem Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurande. An den übrigen Teilen der italienischen Front, dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Über 100 000 Mann italienische Verluste am Isonzo.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen der Welichse und dem Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Vorstöße. Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermittelte auch der gegen das Plateau von Serravalle gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unternahm sie noch ein heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten beschränkte sie sich nur mehr zu vereinzelten schwächeren Vorstößen, die müßlos abgewiesen wurden. In den übrigen großen Stills trat somit eine Pause ein. Wie die Lage auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht zwischen uns mit einem vollständigen Misserfolg des angriffsnehmenden Feindes, der diesmal in dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der

Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Maschinengewehrdivisionen einsetzte und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf hunderttausend Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht wertlos. Unerkennbar und unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umkämpften Stellungen im Gärzischen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Oesterreichischer Flottenangriff gegen die italienische Küste.

Wien, 28. Juli. Am 27. Juli früh unternahm unsere leichte Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wacht Häuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Flugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. — In einem Naphthatanal entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingerückt; feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

R. und S. Flottenkommando.

Die Kämpfe der Türken.

Ein französisches Unterseeboot in den Dardanellen vernichtet.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 26. Juli mit: Heute vormittag 8 Uhr haben wir das französische Unterseeboot „Maurice“ in der Meerenge zum Sinken gebracht. 31 Mann der Besatzung sind gefangen.

Bei Ari Burnu haben wir am 24. Juli Bomben geworfen und einen Brand in den feindlichen Schützengräben verursacht. Am 25. Juli hat unsere Artillerie einen Teil der feindlichen Gräben und Drahthindernisse gegenüber unserem linken Flügel zerstört; sie hat die Stellungen und rückwärtigen Verbindungen des Feindes beschossen und ihm erhebliche Verluste beigebracht.

Bei Sedd ul Bahr Infanteriefire und Geschützkampf mit Unterbrechungen; die feindliche Artillerie verurteilt weiter Stützgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Sedd ul Bahr eine kleine türkische Erkundungsabteilung des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben fort, vernichtete die Verteidiger und erbeutete 400 Gewehre mit Munition und Säcke voll Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen die Stellungen und das Lager des Feindes an der Küste von Sedd ul Bahr mit Erfolg; der Feind erwiderte ohne Wirkung.

Feindliche Flieger haben Bomben auf das Lazarett von Halil Pascha geworfen, obgleich das Zeichen des Roten Halbmondes wagerecht über dem Lazarett ausgespannt und deutlich sichtbar war. An den anderen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel wurde das Unterseeboot „Maurice“ von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Das französische Unterseeboot „Maurice“ stammt aus dem Jahre 1911, hat ein Verdrängung von 630 Tonnen, eine Schnelligkeit von 15 Seemeilen unter Wasser und ist mit Dieselmotoren ausgestattet.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Aus Konstantinopel, 28. Juli, wird gemeldet: Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum haben die türkischen Truppen am Montag den Feind von dem rechten Flügel aus seiner letzten Stellung vertrieben und unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück. Nach anderen Meldungen hofft man, daß die Russen jetzt noch andere wichtigere Punkte werden räumen müssen.

Der Krieg zur See.

U-Boots-Kalender.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der englische Dampfer „Grangewood“ wurde am Sonntagabend auf der Reise von Havre nach Archangelst in der Nordsee von einem U-Boot versenkt.

Ein L.-U.-Telegramm aus London meldet: Der englische Fischdampfer „Gadine“ ist am Montag von einem

deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Das holländische Blatt „Maasbode“ meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag den amerikanischen Handelsdampfer „Deelanaw“, der 1377 Tonnen groß ist. Die Ladung bestand aus Kakaos, der von Russland nach Velsaft unterwegs war. Die Besatzung wurde gerettet. — Dieser Dampfer hatte also Bannware für England als Fracht und wurde mit Recht vernichtet.

Stahlsche als Schutz gegen Unterseeboote.

Von einem seeben aus England zurückgekehrten Mitarbeiter wird der „Neuen Zürcher Zeitung“ geschrieben: Fellestone ist der einzige Hafen, der private Reisende aufnimmt. Die Untersuchung ist sehr streng, denn abgesehen von der Spionenfrage, scheint die englische Regierung zu wünschen, die Bewohner der britischen Inseln so wenig wie möglich mit dem Festlande in Verbindung treten zu lassen, damit man in der Welt draußen nicht erfährt, was auf ihnen vorgeht. Bei der Einfahrt in den Hafen von Fellestone sieht man in der Richtung nach Nordosten auf einer Länge von ungefähr drei Meilen eine Reihe gewaltiger Bojen, die durch kleinere Bojen untereinander verbunden sind. Sie tragen ein Netz gegen die Unterseeboote. Das berühmte Stahlnetz, das aus durch den Kanal gelegt ist, scheint auf einer Fabel zu beruhen. Es ist es unabweisbar, daß diese gegen Unterseeboote an verschiedenen Orten bis in die Gegend der Doverbank in der Nordsee gelegt sind.

Vernichtung eines norwegischen Schoners mit Konterbande.

Aus Trondheim wird gemeldet: Der holländische Fischdampfer „Hercules“ hat hier die aus neun Mann bestehende Besatzung des norwegischen Schoners „Harbo“ gelandet, der mit Holz von Kristiania nach Sunderland unterwegs war und am Sonntag Abend auf 65 Grad 40 Min. nördlicher Breite und 2 Grad 32 Min. östlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden war. Die Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, um in das Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in der Nähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen. (Holz ist Bannware.)

Reiche Beute der Unterseeboote.

Ein schwarzer Tag für die englischen Fischdampfer war der letzte Dienstag. Nicht weniger als ihrer neun sind unseren Unterseebooten zum Opfer gefallen. Reuter meldet:

Ein deutsches Unterseeboot versenkte die Fischdampfer „Honoria“ und „Sutton“. Die Besatzungen wurden in Kirkwall und Berwick gelandet. Andere Fischerfahrzeuge wurden von den Unterseebooten nach Stonoway verfolgt. — Der britische Fischdampfer „Emblem“ ist bei den Orkneyinseln von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Die norwegische Bark „Garnsmore“ hat in Berwick 52 Mann gelandet; es sind die Besatzungen der von Unterseebooten versenkten Fischdampfer „Honoria“, „Hermione“, „Sutton“, „Cassio“. Die Besatzungen der versenkten Fischdampfer „Celtic“ und „Cybora“ wurden in Stromness an Land gebracht, die der ebenfalls versenkten Dampfer „Neflin“ und „Strathmore“ landeten in Butt of Lewis.

Ein norwegisches Schiff versenkt.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet: Die norwegische Regierung macht bekannt, daß der norwegische Dampfer „Progreso“, vom Lyne nach Frankreich unterwegs, in der Nähe von Yarmouth durch ein Unterseeboot versenkt worden ist. Der erste Torpedo ging unter dem Schiff hinweg und explodierte auf einer nahen Sandbank. Ein dicker Nebel verhinderte, zu sehen, woher der Torpedo kam. (Der Dampfer wird zweifellos Bannware an Bord gehabt haben.)

Ein norwegischer Dampfer versenkt.

Reuter meldet aus Stornoway: Der große norwegische Dampfer „Himrite“ aus Bergen wurde im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung von 20 Mann landete am Montag in Stornoway.

Die Ladung der „Himrite“ wird wohl aus Bannware bestanden haben.

Von einem U-Boot freigegeben.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der norwegische Schooner „Pofelbon“, nach England mit Holz unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot angehalten und unter dem Versprechen, nach Norwegen zurückzuführen, freigelassen.

Die Angst vor den U-Booten.

Dem „N. Rotterd. Courant“ zufolge berichtete der am Montag in London eingetroffene englische Dampfer „Gannet“, in der Nähe der holländischen Küstengewässer ein Unterseeboot gesehen zu haben. Auf Grund dieser Meldung ließen drei englische Dampfer nicht aus.

Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Deelanaw“.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Die aus 29 Personen bestehende Besatzung des versenkten

amerikanischen Dampfers „Zeelanaw“ ist gestern in Kirt-
wall gelandet. Als die Mannschaft von Bord gegangen
war, gab das Unterseeboot ein Duzend Schüsse auf den
Dampfer ab, und als er noch nicht sank, wurde auch ein
Torpedo abgefeuert. Die Besatzung wurde an Bord des
Unterseebootes genommen und dort gut behandelt. Das
Unterseeboot brachte die Leute bis auf die Reede von Or-
laben. Als sich jedoch Rauchwolken am Horizont zeigten,
mußten die Leute in ihre Rettungsboote gehen, und das
Unterseeboot verschwand. Bevor das Schiff angegriffen
wurde, sahen die Mannschaften fern am Horizont, wie
zwei andere Schiffe, wovon eins ein englisches war, von
Unterseebooten in den Grund geschossen worden.

Die Torpedierung des Dampfers „Zeelanaw“ hat in
Washington großen Eindruck hervorgerufen, aber vor Ein-
lauf näherer Berichte will man nicht sagen, ob die Ver-
senkung unter die Bedingungen der letzten amerikanischen
Note fällt. Daß die Besatzung gerettet und gut behandelt
worden ist, ist in Washington mit Befriedigung aufge-
nommen worden.

Eine wertvolle englische Feststellung.

Die Londoner „Daily Mail“ betont, daß das Un-
terseeboot das amerikanische Schiff „Zeelanaw“ angreifen
gewarnt und der Mannschaft reichlich Zeit gelassen habe,
in die Boote zu gehen und einen Teil ihrer Habe mitzunehmen.

Im weissen Meer in die Luft geflogen.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen sind zwei fin-
nische Dampfer im Weissen Meere außerhalb Archangelsk
in die Luft geflogen. Der eine Dampfer, „Urania“, stieß
auf eine Mine, der andere, „Leo“, wurde durch ein deut-
sches Unterseeboot versenkt. Ein Mann der Besatzung er-
trank.

Die Meldung über den Dampfer „Leo“ trifft nicht zu.
Dieser wurde vielmehr am 9. Juli an der Südküste Gr-
lands versenkt.

Das russische Marineministerium macht strenge Vor-
schriften für die Schifffahrt im Weissen Meer bekannt. Zum
Schutze vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk sind
viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt
worden.

Neue Beschießung der italienischen Küste.

Nach einem Telegramm aus Rom, 27. Juli, melden
die Zeitungen, daß ein österreichisches Geschwader, be-
stehend aus einem leichten Kreuzer und vier Torpedo-
jägern, die Küstenbahn zwischen Senigallia und Pesaro
beschoß. Einige Schiffe seien auch auf die Städte
Fano und Senigallia abgefeuert worden. Fast gleich-
zeitig hätten zwei Wasserflugzeuge Ancona mit Bomben
besetzt. Bei beiden Unternehmungen seien keine Menschen-
leben zu beklagen, und auch der Sachschaden sei gering.

Wo mag denn da wohl wieder die italienische Flotte
gefeuert haben? Im Adriatischen Meer, das die italieni-
schen Patrioten stets „il mare nostro“, unser Meer, nennen,
scheint es ihr nicht recht geheimer zu sein. Anscheinend
führen die italienischen Beschießungen zur See ihre Flotte
nur durch die Wogen nicht gefährdeter Gewässer, in denen
es keine U-Boote und österreichischen Kreuzer gibt.

Die Insel Pelagosa von den Italienern besetzt.

Reuter meldet aus Rom: Amtlich wird bekannt-
gemacht: die italienische Flotte hat sich der wegen ihrer
strategischen Lage wichtigen Insel Pelagosa in der Adria,
südlich von La Gosta, bemächtigt.

Die bisherigen U-Boot-Erfolge.

259 feindliche Schiffe vom 18. Februar bis zum 25. Juli
versenkt.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau teilt mit: In
der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in
den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 eng-
lische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt seien. Wie
wir von zuverlässiger Seite erfahren, stimmen diese Zahlen
nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen
Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt:

229 englische,

30 andere feindliche,

6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe.

Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neu-
trale Schiffe von deutschen U-Booten angehalten, unter-
sucht und wegen Föhrung von Bannware nach Prisenrecht
versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außer-
dem noch drei neutrale Schiffe von deutschen Unterseebo-
ten infolge Verwechselung angeschossen, aber nicht versenkt
worden sind.

Die große Schlacht im Osten.

Der wachsende Druck der Jange.

Der Kriegsberichterstatter E. Lennhoff berichtet der
„B. Z.“ am Mittwoch aus dem I. u. I. Kriegspressequartier,
27. Juli:

Das bisher überblickbare Hauptergebnis der noch in
vollem Gange befindlichen polnischen Niesen-Schlacht ist, so-
weit der südliche Abschnitt der Gesamtfront von der
Pilsca-Mündung bis zum Dnjepr in Frage kommt, zu-
nächst die Auflösung des russischen Zentrums von Süd-
westen her. Die Wirkung dieser Operationen, zu der der
Stoß der Armee Hindenburgs das notwendige Gegen-
stück bildet, ist die, daß das Gros der russischen Armeen
sich nunmehr zwischen Ostrolenka und Cholm wie in einer
Jange befindet, die mit langsamem Hebeldruck, aber sicher
ihre Zermalmungswirkung übt. Alle Versuche der Russen,
diesem Druck Widerstand zu leisten, oder ihn gar mit ent-
sprechendem Gegenruck zu überwinden, sind gescheitert
und haben kaum vorübergehend entlastend gewirkt.

Die Hauptbemühungen der Russen richteten sich zu-
nächst trotz der unmittelbaren Gefahr für Warschau und
Kowno-Georgiewsk gegen das südliche Flankenglied, das
von den Truppen Madsens und Erzherzog Josef Ferdin-
ands gebildet wird, in der Erkenntnis der besonderen
Wichtigkeit, die den bedrohten Bahnverbindungen auch für
die Situation im nördlichen Teil des Festungsbereichs zu-
kommt und in der weiteren Erkenntnis, daß ein durch-
greifender Erfolg der Verbündeten von Süden aus West-
Litowien gefährden würde, das offenbar dazu ausersehen
ist, Hauptstützpunkt einer künftigen Aufnahmestellung zu
werden. Die weiteren Anstrengungen der Russen gingen
dann gegen die Front an der Bzura-Liba. Den zwischen

Weichsel und Bug operierenden Kräften in die Flanke
fallen zu können, war das Ziel dieser Hoffnungen. Aber
der Schild, den die Armee Boehm-Ermolli vor dieser
Flanke hielt, fing alle Hiebe auf.

Trotz der Heftigkeit der Offensive führten wiederholte
Gegenstöße zu Erfolgen. Erst gestern ist es wieder ge-
lungen, eine wichtige Höhe bei Solal zu erobern, den
Frontwinkel dadurch auszuweiten und dem Gegner emp-
findliche Verluste beizubringen.

Die Anstrengungen der Russen gegen die Armee
Pflanzer-Bastin am Dnjepr sind auch zur Ruhe gekom-
men. Daß an diesem Ende der Niesenfront so starke rus-
sische Kräfte versammelt sind, hat, nachdem der Feind in
langen Monaten die nicht zu brechende Widerstandskraft
der Gruppe Pflanzen-Bastin kennen zu lernen genugsam
Gelegenheit hatte, seinen Grund wohl nicht im Glauben,
dort etwas erreichen zu können, sondern in der wohl
hauptsächlich von politischen Motiven diktierten Absicht,
Bessarabien zu bedecken.

Die Bedeutung Warschaws.

Je näher sich unsere Truppen an die Hauptstadt
Polens heranschieben, um so deutlichere Anzeichen von
Klagenjammer werden in der feindlichen Presse bemerkbar.
Immer mehr schwindet darin der Optimismus, und namentlich
die Londoner Blätter verleihen ihrer Sorge um das
Schicksal der Russen ziemlich unverblümt Ausdruck.
So äußert sich die „Daily Mail“ vom 21. Juli in recht
trüber Stimmung zu den Kämpfen von Warschau wie
folgt:

Der heftigste und vielleicht blutigste Kampf des
ganzen Kriegs wird jetzt um Warschau ausgefochten.
Es ist wesentlich für das britische Volk, sich klar zu machen,
was der Verlust von Warschau für es selbst und für Ruß-
land bedeuten würde.

Warschau ist die dritte in der Reihe der russischen
Großstädte. Es hat nahezu eine Million Einwohner. Es
ist eine Verschmelzung von Manchester und York — ein
großes Industriezentrum, geartet durch seine historische
Bergangenheit. Große Munitionsfabriken befinden sich
dort.

Warschau ist auch in militärischer Hinsicht ein Punkt
von größter Bedeutung. Es ist der Hauptknotenpunkt
Polens. Von dort gehen zwei doppelgleisige
Bahnen nach Petersburg und Moskau und eine eingleisige
nach Odessa. Kommt dieser Knotenpunkt in die Hände
der Deutschen, dann sind die Russen an allen Enden be-
hindert. Gute Eisenbahnverbindungen sind eine Lebens-
frage in dem modernen Kriege.

Warschau hat ferner drei große Brücken, die über die
Weichsel führen. Ohne diese Brücken bildet der Fluß ein
bedeutendes Hindernis für den Feind, denn er ist tief und
reißend und nirgend weniger als 350 Yards breit, auf
manchen Strecken nimmt sein Lauf eine Breite von nahe-
zu einer Meile an.

Solange die großen Warschauer Brücken in russischen
Händen sind, ist eine russische Offensive gegen Deutschland
verhältnismäßig leicht, wenn die Deutschen ihre Truppen
zurückziehen.

Deshalb geht auch uns Warschau sehr viel an. Sein
Fall würde auf den Kampf um Calais eine
unmittelbare Wirkung ausüben. Jedes
Schwanken auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich im
Westen bemerkbar gemacht. Der heidenhafte Vormarsch
der Russen in Ostpreußen und Galizien zu Beginn des
Krieges rettete die Verbündeten an der Marne. Der rus-
sische Ansturm auf die Karpaten zwang die Deutschen,
Truppen dorthin zu senden, die sie vielleicht zur Durch-
brechung unserer Linien bei Ypern benutzt hätten. An-
dererseits aber hat unsere Unfähigkeit in diesem Frühjahr
vornwärts zu kommen, den Deutschen für ihren Angriff auf Ruß-
land freie Hand gelassen.

Unsere Schuld unseren russischen Verbündeten gegen-
über für ihre tapfere und treue Hilfe ist ungeheuer groß.
Wir schulden ihnen vor allem Bewunderung für den hart-
näckigen Widerstand, den sie jetzt dem überlegeneren Feind
entgegensetzen. Die Ueberlegenheit des Feindes bezieht
sich hauptsächlich auf die Munition. Aus vielen Berichten
ist bekannt, daß die Russen nicht alle Munition, die sie
benötigten, selbst fabrizieren konnten. Sie waren deshalb
auf die Lieferungen des Auslandes und ihrer Verbündeten
angewiesen. Der Munitionsmangel in unserem Lande
mußte deshalb auch sie schwer treffen; es ist dies ein Um-
stand, den die russischen Generale nicht vorhersehen konnten
und gegen den sie machtlos waren.

Eine Entscheidungsschlacht zwischen zwei Armeen,
von denen die eine einen unbegrenzten, die andere einen
begrenzten Munitionsvorrat hat, kann nur einen Aus-
gang haben — die Niederlage derjenigen Armee,
die an Munitionsmangel leidet.

Die Russen können es nicht dazu kommen lassen, daß
die Deutschen sie zu einer Entscheidungsschlacht stellen.
Sie müssen sich deshalb zurückziehen, nachdem sie dem
Feind möglichst schwere Verluste zugefügt haben. Durch
den langsamen Rückzug verlieren sie Terrain, aber sie ge-
 winnen Zeit, und mit der Zeit wird auch dem Munitionsmangel
abgeholfen werden.

Solange ihre Armeen intakt sind, bedeutet der Rück-
zug noch keine nicht wieder gut zu machende Katastrophe
für sie. Die Ausdehnung Rußlands ist so ungeheuer, daß
der zeitweise Verlust einer oder eines halben Duzend
Provinzen kein tödlicher Schlag für es ist. Für die Ver-
bündeten im Westen jedoch wäre die Räumung Warschaws
ein Unglück. Wenn Rußland so weit zurückgedrängt
wird, kann es Monate dauern, bis es die Offensive wie-
der aufnehmen kann. Durch alle diese Monate
würden die Verbündeten im Westen die
ganze Gewalt der deutschen Stoßkraft zu
fühlen haben.

Bis jetzt haben sie nur gegen zwei Drittel des deut-
schen Heeres gekämpft. Wenn aber dann die Deutschen
mit ihrer gesamten Stärke gegen sie vorgehen, wird der
Ansturm gewaltig sein. Deshalb müssen alle nur mög-
lichen Maßnahmen getroffen werden, die die Klugheit in
diesem Falle gebietet.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Juli 1915.

Der Wiederbeginn der Reichstags-Sitzungen.

Die nächste Vollversammlung des deutschen Reichstages
findet am 19. August, nachmittags 2 Uhr, statt. Die
Haushaltungskommission des Reichstages wird ihre Be-
ratungen am 17. August, vormittags 10 Uhr, wieder auf-
nehmen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Keine deutsche Antwortnote an Amerika.

Wie die „Post“ z. B. berichtet, wird die deutsche Re-
gierung die letzte amerikanische Note zunächst nicht be-
antworten. Der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck fort-
geführt.

Die Baumwollfrage.

Aus London wird berichtet: Bei der dritten
Lesung der Kreditvorlage im Unterhause gab Lord Cecil
zu, daß die Lage hinsichtlich der Baumwollversorgung des
Heimlandes ebenso unbefriedigend sei wie bisher. Er weist
aber den Vorwurf des Deputierten Hunt, daß die Regie-
rung mit Samthandschuben vorgehe, als eine Unwahrheit
und eine Beleidigung zurück. Die Regierung sei ent-
schlossen, die Einführung von Baumwolle in feindliche
Länder zu verhindern und würde dazu unter Berücksich-
tigung der Interessen der Neutralen das Nötige veran-
lassen. Für die Einfuhr in feindliche Länder sei es un-
wesentlich, daß Baumwolle als Konterbande erklärt
werde oder nicht. Der einzige Unterschied wäre der, daß
sowohl die Ladung wie der Dampfer als gute Preise ge-
nommen werden könnten. Aber Transporte von Baum-
wolle nach neutralen Ländern könnten nur verhindert wer-
den, wenn die Endbestimmung betriebsmäßig ein feind-
liches Land sei.

Die rumänische Politik.

In einem Leitartikel des Bukarester „Unibersar“
bespricht Mi Meneshtianu die Politik des rumänischen
Ministerpräsidenten Bratianu, die bisher mit einem hohen
Maß von Klugheit geführt wurde, und bei welcher die
Erwägung maßgebend war, daß das kleine Rumänien
nicht vom Anfang an an dem Krieg teilnehmen konnte.
„In erster Linie“, sagt Mi Meneshtianu, „erforderte die
höchste Klugheit, daß Rumänien den Zentralmächten den
Vertrag, durch welchen es mit ihnen verbunden ist, nicht
kündigte. Formell besteht dieser Vertrag, was man nicht
aus dem Auge verlieren darf, und was vor allem ein W-
litiker nicht außer acht lassen dürfte, der die Verantwor-
tung für die Geschichte des Landes trägt. Er vergaß
nicht, daß Rumänien ein kleines Land ist, daß für einen
Krieg von langer Dauer nicht die finanziellen Mittel be-
sitzt, gleichgültig, gegen welchen Gegner es seine 600.000
Mann schickt. Wenn es aber Bratianu bisher verstanden
hat, das Land in einer wenigstens scheinbar passiven Hal-
tung zu führen, so legen ihm die Geschichte Rumäniens
die Pflicht auf, im passenden Augenblick die teilweise oder
gänzliche Verwirklichung seines nationalen Ideals herbei-
zuführen.“ Der Verfasser spricht die tiefe Ueberzeugung
aus, daß Bratianu zurzeit die zur Verwirklichung des
nationalen Ideals notwendige aktive Haltung einnehmen
und Rumänien dorthin führen werde, wo die Zukunft des
Staates und mit ihm der ganzen rumänischen Nation für
immer gesichert sei.

Die Verluste des englischen Heeres.

Amtlich wird aus London gemeldet: Die Gesamt-
verluste der englischen Armee auf sämtlichen Kriegsschau-
plätzen betragen an Offizieren: getötet 4000, verwundet
8330, vermißt 1383; an Mannschaften: getötet 57.384, ver-
wundet 188.190, vermißt 62.502.

Frankreichs Ostgrenze nach Ansicht Wetterlers.

In der Pariser Zeitschrift „L'Asie“ veröffentlicht
der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Abbe Wetter-
ler einen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Wenn wir einen
dauerhaften Frieden wollen“. Die Antwort auf die
darin gestellte Frage lautet: Wenn wir einen dauerhaften
Frieden wollen, müssen wir, d. h. natürlich Frankreich,
den Rhein als Reichsgrenze fordern.

Schon gesprochen. Herr Wetterler! Wenn die fran-
zösischen Kriegserfolge auch nur in etwas dieser Forderung
entsprechen! Soviel wir darüber unterrichtet sind, sollen
die Franzosen noch ziemlich weit vom Rhein entfernt sein.
Auch die Aussicht, daß sie jemals an ihn heran kommen
werden, scheint uns nicht gerade alarmierend zu sein.

Der italienische Zusammenbruch in Tripolis.

Nach einem Telegramm der „Dsch.“ Kriegssta-
aus Wien haben die Italiener, wie in Saloniki bekannt
geworden ist, in Tripolis große Verluste erlitten. Gleich
nach Beginn des italienischen Krieges hatte die Deutungs-
gung der Italiener durch die Eingeborenen begonnen.
Die farbigen Soldaten der Italiener wurden nach Italien
gebracht, was die einheimische Bevölkerung als eine
Schwäche Italiens auffaßte. Da auch Proviant und Mu-
nition abnahmen, war die Kraft der italienischen Kol-
onialarmee sehr geschwächt. Sie war genötigt, sich gegen
das Meer zurückzuziehen. Dieser planmäßige Rückzug ar-
tete aber in Flucht aus, denn die Aufständischen hatten die
Italiener von drei Seiten umzingelt und rissen die ita-
lienische Front entzwei, so daß ein Teil auf französische
Gebiet gedrängt wurde, während der andere Teil bei
Solma und Sirk eine entscheidende Niederlage erlitt. Bei
dem ersten genannten Ort hatten die Italiener 3000, bei dem
zweiten 2500 Tote. An Kriegsmaterial verloren sie 45
Kanonen, 50 Maschinengewehre und viele Tausend Ge-
wehre.

Locales und Provinzielles.

*S. Weisenheim, 29. Juli. Morgen Freitag den 30.
d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im hiesigen Rathaus
eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesor-
nung statt:

1. Vereidigung des neugewählten Magistratsmitgliedes
Herrn Karl Klein.
2. Besuche um Herstellung von Automatengasleitungen.
3. Endgültige Beschlussfassung über den 1. Nachtrag zur
Ordnung für den Bezug von Gas.
4. Beschlussfassung über die Ausführung der Verordnung
betr. Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der
Kriegsteilnehmer.
5. Herstellung eines Fußsteigs an der Landstraße Weisen-
heim-Müdesheim.
6. Anstellung des Polizeisergeanten Michely.
7. Bewilligung eines Kredits zur Beschaffung eines
Ehrengeschenkes.

*S. Weisenheim, 29. Juli. Herr Hauptmann v. Stöck
im Landsturm-Ersatzbataillon Wiesbaden, Führer der ein-
hier garnisonierenden 2. Landsturm-Kompagnie, wurde zum
Major befördert.

Geisenheim, 29. Juli. Die Eilfahrten der Köln-Weidenauer Gesellschaft Nr. 6 und 8 zu Berg, verkehren heute ab mit allen Stationen bis Mainz. Die Schiffe werden in Geisenheim 5¹⁵ und 6¹⁰ Uhr und haben nur für die Galtigkeit.

Geisenheim, 29. Juli. Die Bestimmung, wonach Briefe mit Wareninhalt an deutsche Kriegs- und Seefahrt im Auslande den Vermerk: „Enthält keine Mitteilungen“ tragen sollen, wird vielfach nicht befolgt. Es wird daher im Interesse der Absender erneut die Vorschrift hingewiesen. Sendungen ohne diesen Vermerk dürfen von der Post nicht befördert werden.

Geisenheim, 29. Juli. Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Schwierigkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung von Lebensmitteln mit frischem Obst, Butter, Honig usw. haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg. Noch immer werden Erdbeeren, Honig, Butter usw. in Pappkästen ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten angeliefert. Bei aller Würde der Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, doch immer wieder von der Verfertigung solcher, leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die empfangenen Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens hat die Verpackung von Obst und auch eingemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehälter mit fest verschraubten Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar gemacht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann herrenlos werden. Bei dieser Gelegenheit noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Waren mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Waren muß durch eine genügende Einlage von Watte, Sägespänen oder geeigneten schwammigen Stoffen gesorgt werden, daß Flascheninhalt beim Schadhafwerden der Flasche aufgesaugt wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Fehlpfostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die fehlerhafte Verpackung der Sendungen oder durch die ihres Inhalts etwa entstehen.

Geisenheim, 29. Juli. Von einem „Feldgrauen“ Brief wird dem „Wiesb. Tagbl.“ aus dem Schützen- und Jägerzirkel geschrieben: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Als Leser des „Wiesb. Tagbl.“ möchte ich Ihnen zu unerschämten Preistreibern gewissenloser Ausbeuter schreiben: „Wir kleinen Beamten, Kaufleute und Arbeiter, die wir hier auf treuer Wacht stehen, sind grenzenlos über die Sorte von Menschen, welche aus dem Geschäft zu machen suchen und unseren Familien zu der Lebensmittel durch Zurückhaltung oder sonstige Verweigerung verweigern. Gerade wir kleinen Leute, die wir in den gesegneten Friedensjahren einige Sparaten zurückgelegt haben, müssen jetzt zusehen, um unseren Familien vor größter Not zu bewahren. Noch immer steht es mit denjenigen, die nicht in der Lage sind, etwas zurückzulegen. Wir opfern nicht nur Leben und Gesundheit, sondern auch das, was wir uns früher als größtmögliche Sparsamkeit erübrigen konnten. Die Parole lautet: Durchhalten; das fällt uns unseren gegenüber nicht schwer, da wir alle wissen, um was es sich handelt, aber schwerer fällt es uns, diesen gemeinen Ausbeutern gegenüber die Ruhe zu bewahren. In diesen profitgierigen Preistreibern wollen wir anheimeln, sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, um die vermeintliche Zerstörung von Feldern und Eigentum unserer Feinde in Augenschein zu nehmen. Wenn in unserm Land das Leben seinen gewohnten Gang geht, die Angehörigen ihrer Beschäftigung nachgehen können und die deutsche Landwirt seine Felder bestellen und ernten kann, das in erster Linie der deutschen Armee und der Vorkriegszeit des deutschen Volkes zu verdanken. Angeföhrt dieser Tatsache müßte den Volksausbeutern, welche heute so schweren Zeit sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern suchen, die Schamröte ins Gesicht steigen.“

Geisenheim, 29. Juli. Die heute hier stattgefundene Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der „Uebernahme der Unterhaltung der Nachbargemeinden durch den Bezirksverband“. Es handelt sich hierbei um eine Einrichtung, die für den ganzen Rheingaukreis getroffen werden soll. Der Bezirksverband übernimmt die Unterhaltung der nach benachbarten Gemeinden bezogenen fährten Wege, sorgt dafür, daß diese sich in gutem Zustande befinden und erhebt die Kosten, auf die einzelnen Gemeinden gemäß den auf ihrem Grund und Boden sich befindenden Wegen ausgeschlagen werden. Der Kreisaußschuß für den Rheingaukreis, der bereits mit der ganzen Frage beschäftigt hat, hat die Angelegenheit den einzelnen Gemeinden zugeteilt. Der Magistrat von Rüdesheim hat über die Sache beraten und dann, wie das anwesende Mitglied des Magistrats, Oberleutnant Kubale mitteilte, der Stadtverordnetenversammlung überwiesen. Es handelte sich, daß sämtliche Gemeinden des Kreises sich anschließen. Wenn eine Gemeinde nicht mitmacht, dann kann der Vertrag, den der Kreis mit den Gemeinden abschließen hat, eben nicht abgeschlossen werden. Für Geisenheim kommt der Weg nach Weibertum in Frage, der nur auf eine Strecke von 5900 Meter. Für diese Strecke aufgefunden werden und zwar in den ersten Jahren des auf 20 Jahre lautenden Vertrages mit 242 Mk. auf das Kilometer, insgesamt 2242 Mk. in jedem Jahre. Diese Summe ist auch dem Magistrat recht annehmbar vorgekommen. Herr Justizrat von der Heyde war der Ansicht, daß man sich der Tatsache nicht verschließen sollte, daß die Wege auf diese Art gleichmäßig und gut in Stand gehalten würden. Aber ob Rüdesheim dabei einen finanziellen Einschnitt gut fahre, sei eine andere Frage. Er ist der Ansicht, daß die Angelegenheit noch nicht spruchreif sei

und deshalb dem Feld- und Wald-Ausschuß sowie dem Finanz-Ausschuß, die beide zusammen tagen möchten, überwiesen werden solle. Demgemäß wurde beschlossen. — Die Aufstellung der Liste der stimmberechtigten Gemeindeangehörigen braucht nicht zu erfolgen. Es ist von der Staatsbehörde darauf hingewiesen worden, daß es gestattet ist, bei Gemeindevahlen die letzte endgültige Liste zu Grunde zu legen. Der Magistrat der Stadt Rüdesheim hat daher den Beschluß gefaßt, diesmal eine neue Wählerliste nicht anzulegen und die letzte vorliegende Liste als Wählerliste zu benutzen. Die Stadtverordnetenversammlung billigte einstimmig diesen Beschluß und trat ihm bei.

Geisenheim, 29. Juli. Heute früh brach in dem Stammhaus der Seltfabrik Mathäus Müller hier selbst Feuer aus, das leider den linken Flügel des historischen Gebäudes in Asche legte. Drei Säle des Gebäudes, das kürzlich erst unter großem Kostenaufwand wieder hergestellt und zu einer Sehenswürdigkeit gemacht worden war, konnten vor dem Feuer geschützt werden. Die Seltfabrik selbst ist vom Feuer verschont geblieben, so daß die Fabrikation durch den Brand keine Störung erleidet. Die Firma Mathäus Müller hat die Absicht, das niedergebrannte historische Gebäude wieder im alten Stil aufzubauen.

Geisenheim, 29. Juli. Der Schiffahrtsverkehr konnte bei den günstigen Wasserstandsverhältnissen auch in der vergangenen Woche und bis jetzt sich ungehindert entwickeln. Er hat sich noch gebessert. Die Verfrachtungen von Kohlen und Bricketts rheinaufwärts sind ständig im Gange, es kommen fortwährend Schleppzüge, die ihre Ladungen nach den oberrheinischen Kohlenlagern schleppen. Auch Torf und Stüdgut kam zu Berg. Talwärts wurden Salz, Ton, Braunkohle, Bretter befördert. Auch diese Verfrachtungen waren recht ansehnlich.

Geisenheim, 29. Juli. Wie der Zweigverein vom Roten Kreuz hier im ersten Halbjahr 1915 gearbeitet hat, ergibt sich aus seinem Bericht. Für die allgemeine Kriegsfürsorge wurden im vergangenen Jahre und im ersten Halbjahre 1915 insgesamt rund 60 000 Mk. verwendet. Die Einnahmen betrugen 1914 zusammen 72 000 Mk., 1915 bis jetzt fast 8000 Mk., so daß ein Bestand von rund 20 000 Mk. verblieb. Im ersten Halbjahr 1915 wurden 275 Familien mit Lebensmitteln, 189 Familien mit Brennmaterial und 90 mit barem Geld und Zuschuß zur Miete unterstützt.

Geisenheim, 29. Juli. Der Umfah der dem hiesigen Obst- und Gartenbauverein angeschlossenen Spargelverwertungsgesellschaft stellte sich in diesem Jahre auf 127 000 Mk. Die Gesellschaft brachte über 1600 Zentner Spargel vorzugsweise nach dem Niederrhein zum Versand. Zwar waren die Preise für den Spargel in diesem Jahre etwas niedriger als sonst, doch war auch die Erntemenge größer. Den Mitgliedern dieser Gesellschaft werden nunmehr noch 15 000 Mk. herausbezahlt.

Geisenheim, 29. Juli. Am Güterbahnhofe hier geriet der aus dem benachbarten Naumburg stammende Kellnerarbeiter König zwischen seinen Handkarren und einen Wagen. Er wurde erdrückt und blieb auf der Stelle tot.

Geisenheim, 29. Juli. Bei Übungen mit Handgranaten hat sich bei dem Nassauischen Pionierbataillon Nr. 21 ein schwerer Unglücksfall zugetragen, der zwei Menschenleben gefordert hat. Durch eine vorzeitig geplatzte Handgranate wurde der das Geschöß schleudernde Pionier Johann Kranz und der Leutnant der Landwehr, Regierungsbaumeister Leo Wetter, so schwer verletzt, daß sie einige Stunden danach starben. Leutnant Wetter war bereits im Felde gewesen, wo er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Geisenheim, 29. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich heute früh in der Fabrik von Gebr. Gassell. Eine Lokomotive wollte aus dem Holzhafen in den großen Fabriks- hof fahren und mußte dabei die Hauptstraße Wombach- Mainz passieren. In demselben Augenblick fuhr ein Wagen der elektrischen Straßenbahn in der Richtung von Wombach nach Mainz vorbei. Die Lokomotive saßte mit voller Gewalt den elektrischen Wagen an der Rückseite und warf ihn aus dem Gleise. Der Wagen liegt jetzt zertrümmert an der Bretterwand des Holzhafens. Die Lokomotive steht quer über der Hauptstraße. Bis jetzt hat man etwa 12 Verletzte, darunter 6 Schwerverletzte, aus den Trümmern hervorgezogen. Sämtliche Verletzte wurden sofort von der Wombacher Sanitätskolonne nach dem nahegelegenen Krankenhospiz der Gassell'schen Fabrik geschafft. Wen die Schuld an dem entsetzlichen Unglück trifft, konnte noch nicht ermittelt werden.

Geisenheim, 29. Juli. Infolge der günstigen Witterung stehen die Kartoffeln so schön wie seit Jahren nicht. Es ist hier eine besonders gute Kartoffelernte in Aussicht, weiteres gutes Wetter vorausgesetzt. (W. Tagbl.)

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 29. Juli. Zu der aus der Auslands- presse übernommenen Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft deutscher und französischer Sozialisten in der Schweiz, meldet der „Vorwärts“, daß weder dem Parteivorstand noch den Genossen Kautsky und Haase etwas von der Konferenz bekannt ist.

TU Berlin, 29. Juli. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, haben erneute Nachforschungen im beschlagnahmten Archiv Belgiens wiederum wertvolles Material von geschichtlicher Bedeutung zutage gefördert, nämlich Berichte der belgischen Gesandten im Auslande an ihre Regierung. In ihnen wird auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England hingewiesen. Umgekehrt findet die Friedensliebe des deutschen Kaisers, die friedliche Tendenz des deutschen Volkes und der große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber Anerkennung. Am Schlusse seiner Ausföhrung veröffentlicht das Blatt einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guilleaume, der in deutscher Uebersetzung lautet: „Ich hatte schon die Ehre Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalistisch, militaristisch und chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Wiedererleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa

und für Belgien“. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, es ist, als ob Baron Guilleaume die Ereignisse vorausge- ahnt hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben.

TU Genf, 29. Juli. Pariser Privatmeldungen besagen, die neue Londoner Note verspreche den Vereinigten Staaten ein beschleunigtes Verfahren sowie gewisse Reformen des Preisengerichtes und enthalte auch einen Absatz, von welchem man eine Verschärfung der amerikanischen Baumwoll- interessen erwartet. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten in London habe auf die Fassung der Note Ein- fluß gewonnen.

TU Lugano, 29. Juli. Der Luzerner Tagesanzeiger berichtet: Die italienische Kriegsanleihe hat nach einer sehr zuverlässigen Mitteilung aus Schweizer Bankkreisen genau 780 Millionen Lire gebracht. Die 6 italienischen Groß- banken haben auf dringende Vorstellung Salandras nach- träglich noch 300 Millionen Lire gezeichnet, so daß das Gesamtresultat 1 080 000 000 Lire beträgt. Von dem ersten Betrage (780 000 000) sind gleichfalls rund 450 Millionen Lire Banzzeichnungen, so daß die Beteiligung des italienischen Privatkapitalismus lächerlich gering ist. Das ist eine patriotische Gleichgültigkeit, welche zu ernstlichen Schluß- folgerungen des Wohlstandes in Italien Veranlassung gibt.

TU Kopenhagen, 29. Juli. „Politiken“ veröffent- licht eine, von dem Blatte selber als absolut vertrauens- würdig bezeichnete Meldung, wonach, bekanntlich von offi- zieller deutscher Seite schon dementiert, die Reutermeldung von der Torpedierung eines deutschen Schlachtschiffes vom Deutschland-Typ, angeblich die „Pommern“ vollständig unzu- treffend ist. Bekanntlich wurde als Antwort auf das offizielle deutsche Dementi ein englischer Unterseeboot-Roman- dant als Führer des angeblich so erfolgreichen Bootes mit einer hohen russischen Auszeichnung dekoriert. Wie die dänische Regierungszeitung jetzt zuverlässig erfährt, handelt es sich bei jener Torpedierung um einen deutschen Handels- dämpfer, der als Hilfskreuzer verwendet wurde.

TU Krakau, 29. Juli. Die Zeitung „Naprzód“ berichtet, daß zwischen Weichsel und San äußerst harnackige Kämpfe stattfinden. Allein im Bezirk Tarnobrzeg liegen 1200 große Bauerngehöfte in Trümmern. Am ärgsten wurden die Städte Nisko und Rozwad betroffen; aber auch andere Ortschaften haben schwer gelitten. Ueberall wurde von den Russen die Zivilbevölkerung zwangsweise entfernt, nicht nur die im militärisch wichtigen Alter stehenden Männer, sondern überhaupt die ganze Ortsbewohnerschaft, auch Greise, Frauen und Kinder mußten ihre Wohnstätte verlassen. Alles was die Bevölkerung nicht mitzunehmen vermochte, wurde vernichtet oder verbrannt.

TU Athen, 29. Juli. In der Angelegenheit des italienischen Kriegsfahrzeuges, das unter griechischer Flagge fahrend von einem griechischen Torpedoboot aufgegriffen und nach Korfu gebracht worden war, hat jetzt die italie- nische Regierung die Rühnheit gehabt, anzufragen, wie Griechenland dazu komme, ein italienisches Kriegsfahrzeug anzuhalten. Die griechische Regierung hat ihrerseits unter Vorlegung eines eingehenden Berichtes der Behörden von Korfu mitgeteilt, daß nur ein die griechische Flagge führen- des Fahrzeug aufgegriffen wurde und nochmals um Auf- klärung ersucht, wie das italienische Fahrzeug dazu komme, die hellenische Flagge zu führen.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie eine auf dem Fournes-Kanal liegende Pram in den Grund, auf der ein schweres Schiffs- geschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein fran- zösischer Angriff abgewiesen.

Bei Givendy (Argonnen) und Vauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Fran- zösische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Nijemen ist die Lage unver- ändert.

Nordöstlich von Suwalki beiderseits der nach Olito führenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellung. Sie machten dabei 2910 Ge- fangene und erbeuteten 2 Maschinenge- wehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und süd- lich von Rastelsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren Verlusten.

Westlich von Nowogeorgiewsk auf dem Südlufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südwestlich von Gora- Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern ange- griffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Binger Marktpreise vom 28. Juli. Kartoffeln M.

10.50, Weismehl M. 52.00, Roggenmehl M. 38.00 per 100 Kilogramm, Butter per Kilo M. 3.80, Milch per Liter M. 0.24, Eier 10 Stück M. 1.60.

In der Arche Noah.

Wie seinerzeit in Ostpreußen und Galizien ganze Städte in der Besorgnis eines feindlichen Einbruchs geräumt werden mußten, so hat es auch die österreichische Regierung für notwendig gehalten, die 222 000 Einwohner ihrer größten und schönsten Hafenstadt — Triest — schon für alle Fälle zu Beginn des Krieges mit Italien zu „evacuieren“, wie der fachtechnische Ausdruck lautet. Dabei hat ihr die famose italienische Irredenta die Arbeit ganz wesentlich erleichtert. Ueber die Hälfte der Einwohnerzahl war bereits vorher, teils weil sie aus Reichs-Italienern bestand, teils weil sie schon längst nach Italien hinübergeschifft hatte, dorthin ausgewandert. Der reichste Rest aber konnte bequem in einer ganzen Anzahl sogenannter „Evacuierungszüge“ fortgebracht werden, die freilich angefüllt mit ihnen entgegenstürmenden Truppentransporte mehrere Tage bis zu ihrem Eintreffen in gefährliche Gegenden Österreichs nötig hatten. Ich selbst hatte meine Abreise bis zum letzten dieser Züge aufgeschoben, der nur noch die Beamten des Staats- und des Südbahnhofes Triests befördern sollte. Aber da er in liberaler Weise auch noch alle die letzten versprengten reichsdeutschen Reste Triests in sich aufnahm, so gestaltete er sich zu einer modernen Arche Noah, die über die brandende italienische Kriegswoge hinweg jetzt endlich im sicheren Hafen der grünen Steiermark gelandet ist.

Es war am Abend des Pfingstmontags, als ich eine letzte Wanderung durch die verlassen und vereinsamte Stadt am Meere antrat. Die Ereignisse des Vortages hatten die Schaffung einer Bürgerwehr neben den die Ordnung aufrecht erhaltenden Polizei- und Militärwachen herbeigeführt. So machte denn die Stadt zum Abschied einen durchaus ruhigen und friedlichen Eindruck. Aber wer sie mit den hin- und herflutenden Menschenmengen ihres weltberühmten Hafens, dem gewaltigen Hafenbetrieb an den langgestreckten Kaianlagen und dem regen geschäftlichen Leben draußen, in besseren Tagen gesehen hatte, dem fleg ein bitteres Gefühl in die Kehle ob der Grabesruhe, die sich nicht nur über die Stadt, sondern auch über die ganze schöne Triestinerbucht gelegt hatte. Verstummt waren die Glocken von St. Giusto, der Hauptkirche Triests, die in ihrem Innern die herrlichen Mosaiken aus der Venezianerzeit her birgt. Einmal ragt drüben aus dem Malerwinkel von Brignano das weiße Schloß von Miramar hervor. Totenstille herrscht in dem Geschäftspalast und den Lagerhäusern des österreichischen Klob. Mit toten Augen starrt der herrliche Statthalterpalast und das Rathaus Triests auf die verödete Piazza grande hinaus. Leer waren die Straßen und Plätze geworden, wo sonst fröhliche Kinderscharen sich tummelten, schöne Mädchen flanxierten, geschäftige Händler ihre Waren anpriesen, würdige Handelsherren und ernste Börsenmänner ihre weltumspannenden Geschäfte zu erörtern und abzuwickeln pflegten. Nur das Meer, das unergründliche und unermüdbliche, warf seine Schaumkronen wie spielend an die Ufer und wunderte sich, daß sich kein lichter Segel in ihm spiegelt, kein Dampfgeschiff seine Wellen plätscht. Nachdenklich blickte auch der tiefblaue Himmel, den wir uns gewöhnt haben, den „italienischen“ zu nennen, obwohl er über dem Küstenlande Österreichs an der Adria mit gleicher Bläue und Lieblichkeit lächelt, wie über dem des verräterischen Nachbarvolkes.

Auf den Bergängen hoch über dem Südbahnhofe Triests hat seine segenspendende Sonne alle Herrlichkeiten südländischer Landschaft ausgebreitet. Zwischen Feigen-, Nuß- und Maulbeerbäumen eingebettet, in Rosen- und Oleanderbüschen versteckt, schauen die Villen und Lusthäuser der reichen Triestiner in ihren fröhlichen bunten Farben herab auf das trübende und winnelnde Menschenmeer, das da unten in die Arche Noah verladen wird. Erste Männer sind noch ernster geworden. Ihr wehmütiger Blick steigt hinauf zu dem prachtvollen amphitheatralischen Aufbau der Stadt, die sie nun auf ungewisse Zeit und in Unabsehbarkeit um ihr ferneres Schicksal verlassen müssen.

Sie war es, die ihnen Obdach und Nahrung, Gnut und Schmerz brachte, die ihre Kinder heranwachsen sah, die ihnen mit einem Wort die Heimat war. Mögen die dioben in Nemel und End, in Gumbinnen und Villacken mit der sprichwörtlichen ostpreußischen Zähigkeit und Liebe an Besitz und Heimat gehangen haben, die hier unten senkten mit nicht weniger Inbrunst die Wurzeln ihrer Kraft in den fruchtbaren Mutterboden der Adriaflüsse und der Lebensdrama erhält einen unendlich schwerwütigen Einschlag ganz gewiß noch dadurch, daß sie unter Umständen für lange Zeit neben der Heimat zugleich auch einem der tödlichsten Erdenwinkel entsagen und vom Meere Abschied nehmen müssen, auf dessen blauen Bogen in diesem Augenblick Österreichs Kriegsflotte mit donnernden Kanonenschlägen die Erstgenz des österreichischen Adriagebietes und damit auch ihre Siebelung zu verteidigen beginnt. Drüben in der silbergrauen Ferne kreisen die ersten Flieger, steigt der Feuerdampf zerstörter Städte und Dörfer zum Himmel empor, und zitternd fragen sich die Insassen unserer Arche Noah auf der Fahrt nach dem sicheren Opina hinaus, die auf dem Umwege über das hart an der Grenze liegende Rabresina vor sich gehen muß, ob nicht ein Ausfall der Segner ihnen auch noch das Letzte und Schwerste, die Kriegsgefangenschaft, bringen werde.

In scharfer Steigung klettern die drei Maschinen mit unserer Arche Noah die Kalkhänge des Karst hinauf. Man weiß, daß nur noch eine kurze Wegstunde lang der Blick auf das in der Tiefe brandende und leuchtende Meer frei ist, und mit Tränen in den Augen schauen Mann, Weib und Kind in wortloser Ergriffenheit hinab und zugleich hinüber nach der verlassenen Stadt. Dann aber, als kurz vor Rabresina die Höhe erreicht und die See den Blicken verschwunden ist, klingt gleich einem Schrei aus todtwunder Seele und doch zugleich wie ein leuchtender Hoffnungs- und Sehnsuchtsruf das schöne alte Volkslied der Triestiner in den beginnenden Abend hinein:

Obviva Trieste, sempre sara! . . .

(Hoch Triest, ewig wird es stehen). Wildfremde Menschen werden in den nun folgenden Stunden und Tagen, in denen unser Zug mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von ganzen 4 Kilometern die Stunde der grünen Steiermark entgegenrollt, zu Helfern und Freunden. Sie alle einte das gleiche Schicksal, und wie einst in der Arche Noah jedermann froh war, überhaupt mitgekommen zu sein, so fragt auch hier niemand nach Namen, Rang und Stand. Nirgends habe ich die Bedeutungslosigkeit dieser Dinge erschütternder kennen gelernt als im Zuge zwischen Triest und Graz im Laufe von drei Tagen und drei Nächten. Jedermann war nur ein Heimatloser, ein Flüchtling, ein vom Winde verwehtes Blatt, und doch ein Mensch mit einem Herzen voll Kummer und Sorgen, aber auch einem Herzen, das selbst in diesem Augenblicke schon wieder Möglichkeiten erwog, Pläne schmiedete und an die Zukunft glaubte, vor allem aber an die Zukunft Österreichs, für die nun die handfesten Schmiede in den österreichisch-ungarischen und den schwarz-weiß-roten Farben auch an der Südbahngrenze des großen Reiches entlang die Hämmer schwingen.

Drüben auf dem anderen Gleise fuhren sie in unendlich langen Zügen, von anderen Kampfplätzen kommend, dem neuen Kampfplatz am Isonzo, im Friaulerland und an der Adriaflüsse entgegen. Und jedesmal gab es hellen Jubel Zug hin, Zug her, gleichviel, ob es Kroaten oder Ungarn, Slowenen, Böhmen oder Wiener, Wäner des Kärntnerlandes oder die fröhlichen Steirer waren, deren Rivio, Eisen- und Hektrose zu uns herüberflangen. Gern hätte ich in diesen Stunden den von oben bis unten mit Geruchsvollzieher-Siegeln besetzten Zuhälter der Italia Irredenta, Herrn Gabriele d'Annunzio, durch alle Räume unserer Arche Noah geführt, ihn durch das Weh der von Haus und Hof vertriebenen, ihrer Ernährer beraubten Mütter und Kinder zu rühren versucht, an seiner Vornographenseele mit der Zucht und Zitte gerüttelt, die diese Menschen zukunftsheiter aufrecht erhielt, und seinen tauschelhaften Uebernatürlichkeiten in Gleanion zu der

stillen Freudigkeit und vaterländischen Begeisterung dieser Menschen geseht. Aber freilich wäre dann wohl zu befürchten gewesen, daß der Born des Herrn um diesen Einen willen unsere ganze Arche Noah hätte stromen lassen. So jedoch hat sie als ein glückselig Schiff das deutsche Land, das sich zwischen Drau und Donau breitet, erreicht. Und wenn auch erst von dem ehemals so hart umkämpften Eisl ab, da, wo die Sprachgrenze die Slowenen und die Deutschen in Österreich von einander scheidet, die Liebe der deutschen Volksgenossen sich den armen Flüchtlingen gegenüber betätigen konnte, so wurde sie nur um so herzlicher gegeben und um so dankbarer entgegen genommen. Hier, in der Landeshauptstadt Graz, verteilte sich dann der bunte Menschenstrom über alle die vielsprachigen Länder der Doppelmonarchie. Ich aber gehe nun hinüber ins Große Hauptquartier dieses neuen Krieges, das auch in ferndeutschem Lande sich befindet, und wo heute die alte schwarz-rot-goldene und die neue schwarz-weiß-rote Fahne, nicht mehr als bedenkliche Zeichen allzu deutscher Gesinnung gelten, sondern als die willkommenen Farben einer Bundesgenossenschaft, die in auch in diesen Tagen wie in einer großen Arche Noah über den aufgeregten Wellen dieses Weltkrieges dahinfährt mit dem stolzen Wimpel zweier Kaiserreiche im Zug dem Arrarat eines siegreichen Friedens entgegen.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Das Marienbild.

Verstummt ist der Kampf so wild
Die Sonne sinkt, von giftigen Dünsten verhüllt
Schweigen wo noch vor kurzem Donner gebrüllt
Und am Kreuzweg steht ein Marienbild.

An seinem Fuß ein Krieger todtwund ruht
Der Blick ist so irr, die Wange so blaß,
Die Hände krampfen sich in das Gras
Und aus der Brust fließt sein Herzgeblut.

In den Abend breimen die Augen heiß
Er zieht aus der Brust von Blut getränkt,
Rosen, die ihm beim Abschied sein Lieb geschenkt
Betrachtet sie lang und läßt sie leif.

Dann reicht er mir das kleine Rosenbünd,
Schaut mit fiebernden Augen mich bittend an
Und seh, wer atmend flüstert dann,
Stodend der blasse, trockene Mund.

„Kamerad von hier muß ich jetzt scheiden
Nie mir die Sonne mehr lacht
Nie schau ich der Heimat Pracht
Die Donau nie und ihre grünen Weiden.“

Hier wo ich fiel will ich begraben sein
Die Rosen, die mir einst mein Liebchen gab
Die lege mir ins düstere Grab
Dann ziehe fort und denke mein.

Und kommst Du einst als Sieger heim
In unser schönes, fernes Heimatland
Dann eile zu der Donaustrand
Und lehr bei meinem Liebchen ein.

Sag daß in blut'ger, glücklicher Schlacht
Den Heldentod ich hab gefunden
Und daß in meinen letzten Stunden
Ich treu an sie gedacht.

Sag, daß ihr Rosenstrauch geschmückt
Die blut'ge, grauliche Wund,
Daß im Tode noch mein bleicher Mund
Auf sie den letzten Kuß gedrückt.

Nach der Heimat Land grüße mir
Das traute, schöne Kärntnerland
Der blauen Donau weicher Strand
Lebwohl — Maria nehme mich zu Dir.

Der Blick starr, aus der Wunde schießt es rot
Er sinkt zurück, abschalt das Gesicht
Der Mund verzerrt, das Auge bricht
Und er war todt, war todt.

Vom Himmel schaut der Mond mild
Auf dem Schlachtfeld wachen die Kasse bang
Aus der Ferne schallt gedämpft Siegesgesang
Und auf den Toten schaut das Marienbild. S. Sch.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das ganze Brotgetreide der neuen Ernte beschlagnahmt ist und daß vorerst in keinem Falle dessen Vermahlung erfolgen darf. Von welchem Zeitpunkte die Vermahlung entweder für den Kreis oder für die Selbstversorger eintreten darf, wird noch bestimmt werden. Ohne Mahlkarten, die von dem Bürgermeister ausgestellt werden, ist jede Vermahlung für Selbstversorger unzulässig; die Vermahlung darf im übrigen sich im einzelnen Falle nur auf die in der Mählkarte bezeichnete Menge erstrecken. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Geisenheim, den 17. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Gefundene Gegenstände.

- | | |
|------------------------------|-----------------------------|
| 1 Gelbbörse mit Inhalt, | 1 Schlüssel, |
| 1 Gelbbetrag (Papiergeld), | 1 Stück Gummi, |
| 1 „ „ „ | 1 Gelbbörse mit Inhalt, |
| 1 „ „ „ | 1 Medaillon, |
| 1 Brille, | mehrere kleine Gelbbeträge, |
| 1 Schlüssel, | 2 silberne Herrenuhren, |
| 1 Kindertragen, | 1 Damenuhr, |
| 1 seidener Regenschirm, | 2 Brillen, |
| 1 Schlüssel, | 1 Brosche, |
| 1 Taschentuch u. 1 Rosentr., | 1 Schlüsselbund, |
| 1 Gelbbörse mit Inhalt, | 1 Taschenmesser und |
| 1 Gelbbetrag (Papiergeld), | 1 Paar Kinderschuhe. |

Die Gegenstände können von den Eigentümern auf der Bürgermeisterei in Empfang genommen werden.

Geisenheim, den 27. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Alle Sorten **Zucker** offeriert
Sigmund Seligmann-Weil, Bingen,
Mainzerstr. 1 Zuckergrosshandlung, Telefon 271.



Statt besonderer Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Dienstag Abend 8 Uhr unsern lieben, guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Jakob Hartmann

im 43. Lebensjahre, nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geisenheim und Mainz, den 29. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Freitag den 30. Juli, nachm. 4 Uhr, statt; die Exequien Samstag Morgen 7 Uhr.

Neue Kartoffeln

das Pfund 10 Pfg.
Römerberg 10.

Eine größere Partie
prima neue gelbe Holländer
Kartoffeln
eingetroffen.
2 weitere Waggons unterwegs
G. Pilmann,
Markt- und Kirchstraße.

Lade morgen Freitag am
Bahnhof Geisenheim
1 Waggon neue holl.

Kartoffeln

per Zentner M. 8.50 aus,
W. Weber, Eg.-Schwalbach.

Tafel-Margarine
Marke „Tomor“
und Butterschmalz
(Ehrendiplom)
frisch eingetroffen bei
G. Pilmann, Marktstr.

Schöne, große Wohnung

zu vermieten.
Winkelerlandstr. 56.

Schöne Wohnung

2 Zimmer und Küche zum
1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Besuchskarten
Buchdruckerei Jander.

Underberg-Boonekamp
Pfundpadungen fürs Feld
feldpolymäßig verpackt
per Stück M. 1.—

Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 265

Turngemeinde
Geisenheim, E. B.
Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zu der morgen Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Herrn Jakob Hartmann
ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.
Zusammenkunft 3¹/₂ Uhr
bei Joh. Faust, Burggraben.
Der Vorstand.

Rath. Männerverein Geisenheim.

Sonntag den 1. Aug. 1915,
nachm. 4 Uhr:

Monats-Versammlung
im Rath. Vereinshaus, wo
zu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Von heute ab täglich
frisches Rind- und
Kalbfleisch
prima Qualität, per Pfund
90 Pfg. bei
David Blum, Bingen a. Rh.,
Schmittstraße 81.

Alle Sorten Obst
läuft fortwährend zu den
höchsten Tagespreisen
Franz Rückert,
Poststraße.